Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespalten
Zeile.

№ 29. Freitag den 4 Februar. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 3. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kastellan Adam Nicola am Gymnasium zu Koblenz das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Bankier Ernst Heymann zu Breslau den Charakter als Commerzien-Rath zu verleihen.

Dem bei dem Stadtgerichte zu Breslau angestellten Rechtsanwalt, Justizrath Pfendsack ist die nachgesuchte Entlassung von seinem Amte, vom 1. Mai d. J. ab, ertheilt worden. Der Rechtsanwalt und Notar Horst zu Krotoschin ist an das Stadtgericht zu Breslau versetzt, und ihm widerruflich auch die Praxis bei dem dortigen Kreisgericht und Appellationsgericht eingeräumt worden.

Se. Excellenz der Staats- und Finanzminister von Bodelschwing, ist von Arnsberg, und der Generalmajor und Commandeur der 6. Cavallerie-Brigade, von Barby, von Brandenburg hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein ist nach Wittgenstein, und Se. Durchlaucht der Graf Eberhard von Erbach-Erbach, ist nach Gotha abgereist.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 1. Februar. Der heutige „Moniteur“ bringt ein Douanen-Reglement für den internationalen Eisenbahndienst zwischen Frankreich, Belgien und Holland.

Konstantinopel, den 22. Januar. Abd-el-Kader ist am 16. d. Mts. nach Brussa abgegangen.

Die Wechselkourse sind hier in fortwährendem Steigen begriffen, man notirt Wien 152, London 119½, Marseille 192. Man muthmaßt, die Agiotage wolle die Operationen der Bankregulirungs-Commission durchkreuzen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 2. Februar. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wies der Abgeordnete Riedel nachdrücklich darauf hin, daß die Wiederbelebung der früheren Provinzial-Verfassung sowohl für die innere Ruhe als auch für die äußere Sicherheit des Staates nicht ohne Gefahr sei, und machte in dieser Beziehung auf die Tendenzen der Polnischen Kammermitglieder aufmerksam, welche ihre partikular-politischen Interessen jederzeit in den Vordergrund stellen und zum Nachtheil des Ganzen geltend machen. In der vorliegenden Frage habe, wie der Redner sich ausdrückte, solche Rücksicht den sonst so richtigen politischen Blick des Grafen Cieszkowski getrübt, und ihn veranlaßt, sich von seinen bisherigen politischen Freunden zu trennen und der Rechten in die Arme zu werfen, der doch diese Freundschaft wenig Gewinn bringen würde. — Der Abg. v. Gerlach, der hierauf das Wort erhielt und dem es darum zu thun war, den Eindruck abzuschwächen, den die Rede des Abg. Riedel auf die Versammlung gemacht hatte, äußerte mit Bezug hierauf, daß er die Konsequenzen, die aus der Nothwendigkeit einer Wiederbelebung der lokalen und provinziellen Eigenthümlichkeiten hervorgingen, auf die Provinz Posen durchaus nichts scheue, und dieser Provinz, wie allen übrigen ihre Eigenthümlichkeiten gern gönne, auch die Erwartung hege, daß die Abstimmung in der gegenwärtigen Frage dazu beitragen werde, die conservativen Polen über ihre wahren Interessen aufzuklären und sie von dem unnatürlichen Bündniß mit der Linken dauernd abzuziehen. — Da aus dem Gange, den die Verhandlungen bisher genommen haben, sich ergiebt, daß die Regierungs-Vorlagen Gesetzes-Kraft erhalten werden und mithin die alte Kreis-, Gemeinde- und Provinzial-Verfassung auch in der Provinz Posen wieder hergestellt werden wird, so ist nur zu wünschen, daß die Prophezeihungen des Abg. Riedel nicht in Erfüllung gehen, sondern sich die Zukunft für die Ansicht des Abg. v. Gerlach entscheiden möge und die Maßregeln der Regierung dazu beitragen, das Band, welches die Provinz Posen nun schon seit zwei Menschenaltern an die Geschicke Preußens knüpft, immer unauflöslicher und unzertrennlicher zu machen und die Wohlfahrt der Provinz Posen und ihrer Bewohner dauernd zu befestigen und zu begründen.

Dem Abgeordneten v. Taczanowski, der nicht nur dem Kultusminister, sondern auch dem Minister-Präsidenten die Denkschrift, bezüglich der Vermehrung der höheren Lehr-Anstalten in der Provinz Posen, vorgelegt hat, ist von Herrn v. Manteuffel jetzt ein anerkennendes Schreiben zugegangen, worin in Uebereinstimmung mit dem Kultusminister bemerkt wird, wie das Bedürfniß einer neuen höheren Lehranstalt für Posen von dem Staatsministerium längst anerkannt sei, und wenn die Ausführung bis jetzt nicht zu ermöglichen gewesen, so hätte dies darin seinen Grund, daß die Fonds gefehlt und zugleich Meinungsdifferenzen über die Wahl des Orts für die zu errichtende neue Anstalt obgewaltet hätten.

In der Finanz-Kommission kam es neulich zu einer Debatte zwischen dem Finanzminister und einem Abgeordneten Ihrer Provinz. Dieser äußerte sich bei Gelegenheit der Berathung des Grundsteuer-Gesetzes, gegen welches er sich aussprach, dahin, daß die Preußischen Finanzmänner es wohl sehr gut verständen, die Säckel zu füllen, in Bezug auf die Verwendung des Geldes aber könne man ihnen keine Lobsprüche ertheilen. In seiner Erwiderung bedauerte Herr v. Bodelschwingh das ausgesprochene Lob für seine Person nicht annehmen zu können, weil er trotz der größten Sparsamkeit in dem Etat pro 1853. mit einem Defizit von 3,160,000 Rthlrn. abschlösse — dies sind nämlich die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben —; was aber den zweiten Punkt anlange, so sei dies ja Sache der Kammern, solche Anträge auf eine bessere Verwendung der Gelder zu stellen und es würde ihn freuen, wenn solche eingingen. — Die Folgerung, welche der Abg. gemacht, daß das Grundsteuer-Gesetz den Kommunismus befördere, wies der Minister mit aller Entschiedenheit als grundlos zurück.

Es ist hier sehr aufgefallen, daß der Erzbischof von Posen nicht dem Leichenbegängniß des Fürstbischofs v. Diepenbrock beigewohnt hat, während doch der Fürstbischof Fürst Schwarzenberg von Prag anwesend war und selbst ein Abgeordneter des Königs, der Fürst B. Radziwill, demselben assistirte.

— Der Staats-Anz. bringt die Königl. Bestätigungs-Urkunde vom 22. Januar 1853 — für die „Aktien-Gesellschaft der Aachener Spiegel-Manufaktur“ mit dem Domizil zu Aachen.

— Die von der „Zeit“ angekündigte Vorlage an die Kammern, betreffend eine Vermehrung der Infanterie, scheint nach der „Nordd. Ztg.“ das schon seit längerer Zeit gehegte Projekt zur Ausführung bringen zu wollen, wonach für jedes der 8 Reserve-Infanterie-Regimenter ein drittes Bataillon errichtet wird. Der Stamm dürfte aus den bestehenden Regimentern entnommen werden. Die Vermehrung der Armee würde dann für den Krieg etwa 8000 Mann betragen.

— Der Ober-Tribunals-Rath v. Tschirschky, welcher vor Kurzem sein 50jähriges Dienst-Jubiläum beging, hat am vergangenen Sonntag ein kostbares, kunstvolles und sinnreiches Geschenk, bestehend in einem aus der Hossauerschen Fabrik hervorgegangenen großen silbernen Pokal mit Emblemen und Inschriften, erhalten. Denselben haben ihm seine Kollegen aus Verehrung und Liebe anfertigen und durch eine Deputation, an deren Spitze sich der zweite Präsident des Ober-Tribunals, Herr Bornemann, als Sprecher befand, überreichen lassen. Die Universität Halle, wo Herr v. Tschirschky studirte, hat dem Jubilar das Doktor-Diplom übersendet.

Von der Oder, den 31 Januar. In einflußreichen hierarchischen Kreisen arbeitet man mit aller Macht darauf hin, daß die Welt, so weit dies nicht schon ist, wieder „gut römisch“ werde; es darf daher die Presse nicht unterlassen, immer wieder auf die Bestrebungen aufmerksam zu machen, die darauf berechnet sind, den Einfluß der römisch-geistlichen Orden in Deutschland theils zu sichern, theils wieder lebendig zu machen. In neuester Zeit haben klerikale Missionäre, zum Theil aus dem Auslande verschrieben, an „der innern Bekehrung des Volkes“ auf deutschem Grund und Boden wieder recht fleißig gearbeitet. Es hielten in jüngster Zeit dergleichen Volksmissionen ab: die „ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu“ zu Ehrenbreitenstein in Rheinprovinz, zu Telgte in Westphalen, zu St. Pölten im Oesterreichischen, zu Weil in Würtemberg und zu Seligenstadt im Großherzogthum Hessen. In gleicher Angelegenheit predigten die „ehrwürdigen Patres Redemptoristen“ zu Dieblich in der Rheinprovinz, im Arbeitshause zu Wien, zu Kamberg und Villmar in Nassau, sowie zu Echternach bei Luxemburg. „Kapuziner“ traten auf zu Altenberge und zu Millingen in der Rheinprovinz. Zu Dittersdorf und Leuber in Schlesien, zu Warburg in Westphalen und zu Schifferstadt in Baiern haben die Patres aus dem „Orden des heiligen Franziskus“ die Volksmission zur Ausführung gebracht Kapuziner, Franziskaner, Liguorianer, Redemptoristen, Lazaristen, Jesuiten tauchen fast in allen Gegenden des mittleren und südlichen Deutschlands auf, von den Kanzeln herab und in der Stille der Beichtstühle wirkend. Sie finden vielfache und erfolgreiche Unterstützung durch die katholischen Vereine, die Vincenzvereine, die Borromäusvereine, die Vereine zur heiligen Kindheit Jesu, die Rosenkranz-Gesellschaften, die katholischen Gesellenvereine, wie nicht minder durch die Institute der Schulschwestern und der barmherzigen Schwestern, ebenso durch die neuentstandenen oder wieder eingerichteten Klöster, deren Wiedererstehen auch ein Zeichen der restaurationslustigen Zeit ist.

Magdeburg, den 30. Januar. Oeffentliche Blätter hatten neuerdings behauptet, daß die Seelenzahl der hiesigen freien Gemeinde, die Ende 1851 auf 8000 angegeben wurde, weit geringer sei. In dem Uhlich'schen „Sonntagsblatt“ von gestern wird nun eine genaue statistische Darstellung gegeben, woraus hervorgeht, daß die Gemeinde zwar an Zahl abgenommen hat — was bei dem regierungsseitig gegen die freien Gemeinden eingehaltenen Verfahren Niemanden Wunder nehmen wird — daß aber die Zahl der Gemeinde zu Anfang dieses Jahres noch immer zwischen 7 und 8000 beträgt. Im abgelaufenen Jahre sind 184 Personen aus der Gemeinde geschieden.

Duisburg, den 29. Januar. Heute stand der katholische Pfarrer Laum nebst dem Kaufmann Winkes aus Saarn, angeklagt am 8. Juli v. J. Firmlinge in Prozession von Saarn nach Mülheim ohne polizeiliche Erlaubniß geführt zu haben, vor dem hiesigen Königlichen Kreisgerichte, und wurden dieselben auf den Grund hin, daß die Prozession in hergebrachter Weise stattgefunden, freigesprochen.

(Rh. u. R. Z.)

Waldenburg, den 30. Januar. Seit drei Tagen haben die von Schweidnitz zur Verhütung von Excessen unter den Bergleuten erschienenen Militärabtheilungen unsere Stadt verlassen und sich wieder in ihre alte Garnison begeben.

Köln, den 31. Januar. Wie ich höre, wird der Verein der Freiwilligen von 1813, 14 und 15 das Jahrgedächtniß des Aufrufes des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 3. Februar 1813, in Folge dessen die Blüthe des Volkes damals die Waffen ergriff, am 3. Februar d. J. hier festlich begehen. — Noch vor einigen Wochen hatte es den Anschein, als sollten die heitern Tage des Karnevals für Köln nicht wiederkehren; nun haben aber doch viele Freunde des Frohsinns und der gemüthlichen Narrheit sich in Gesellschaften vereinigt haben, um das Fest des Helden Karneval aufrecht zu erhalten.

Köln, den 2. Februar. Herr v. Florencourt hat gestern die Redaktion der „Deutschen Volkshalle“ angetreten.

Der alte Jahn.

Vierzig Jahre sind es heut, daß ein hochherziger, unvergeßlicher König sein treues Volk zu den Waffen rief. — Die noch lebenden Kampfgenossen aus jener glorreichen Zeit sind jetzt Greise, doch die Erinnerung steht noch in lebendiger, jugendlicher Frische vor ihnen und ruft verschiedene Bilder der Vergangenheit herauf. — Eins dieser Bilder — der alte Jahn — der kürzlich das Zeitliche gesegnet, mag hier zur Anschauung kommen, und da der Verfasser dieser Zeilen zu ihm im Jahre 1813 in naher militairischer Beziehung stand, so kann er auch aus dieser Periode eine getreue Charakteristik desselben geben.

Der frühere Turnmeister Jahn war ein Mann von echt deutscher Gesinnung; bieder, fest und derb in Wort und Handlung. Indeß hatte er, wie jeder Mensch, auch seine Schattenseiten. Er war zu Zeiten heftig und beging in dieser Stimmung mancherlei Fehler, die er jedoch, wenn das heiße Blut sich kühlte, sehr bald zu repariren verstand. — Eine Episode bezüglich dieser Gemüthsrichtung möge hier nun mitgetheilt werden.

Es war während des Waffenstillstandes im Jahre 1813, als das dritte Bataillon nebst Jäger-Detachement des von Lützowschen Freikorps, bei welchem Jahn als Hauptmann stand, in dem Dorfe Schönhausen ohnweit Tangermünde an der Elbe kantonirte. Hier hatte Jahn sein Quartier auf dem herrschaftlichen Schlosse, dessen Besitzer abwesend war. Die dem genannten Detachement angehörigen Sänger mußten sich oft bei Jahn versammeln und altdeutsche oder Kriegs-Lieder vortragen. Schreiber dieses hatte die Ehre, diesem Chor als erster Tenorist einverleibt zu werden, und ward daher ganz besonders in Anspruch genommen. Eines schönen Tages stand derselbe auf Vorposten an der Elbe und sah ganz gemüthlich dem Treiben des jenseitigen französischen Postens zu, als plötzlich eine reitende Ordonnanz auf ihn zugesprengt kam und ihm vom Hauptmann Jahn den Befehl brachte, sich sofort nach dem Schlosse zu begeben, weil daselbst gesungen werden soll. — Die Ablösung vom Posten geschah alsbald und kurze Zeit darauf befand sich der erste Tenor unter den Stimmberechtigten. — Jahn war so gütig, uns die Damen vom Hause — es waren deren zwei — vorzustellen. Wir fanden die Ausstattung des Zimmers allerliebst; denn außer dem in der Mitte desselben befindlichen, sehr hübsch servirten Tische, befand sich in der Nähe ein dergleichen zweiter, der sich mit den darauf stehenden Flaschen Wein recht angenehm darstellte, und woran wir uns auch ganz behaglich etablirten. Inzwischen war die Mittagsstunde herangerückt. Die Suppe ward im feierlichen Tempo aufgetragen und die beiden Damen nebst Jahn nahmen ihre Plätze ein. Der Letztere wies uns an, sein Lieblingslied „Prinz Eugen der edle Ritter“ zu singen, was auch sofort Tutti angestimmt wurde. Kaum hatten wir jedoch den zweiten Vers:

„Und als die Brucken ward geschlagen,
„Daß man konnt' mitte Roß und Wagen
„Frei passiren den Donaustrohm,“

begonnen, als mit einem Male ein Krachen und Aufschreien erfolgte, das unsern Gesang wie auf Kommando abschnitt. — Jahn war nämlich urplötzlich aufgesprungen, hatte das Tischtuch mit der Terrine nebst ihrem glänzenden Gefolge rasch beseitigt, raunte wie besessen im Zimmer umher und stieß dabei unzusammenhängende Worte heftig aus, als „Handwerksburschenlied? unerhört!“ u. s. w. — Starr und bleich sahen wir dem tragikomischen Schauspiele zu; die beiden Damen waren einer Ohnmacht nahe. Endlich klärte sich das fatale Ereigniß auf. — Die Damen hatten sich nämlich über das Lied der Jahnschen Anschauungsweise entgegen geäußert. Hierüber fuhr der gute Jahn zornig in die Höhe und da er in einer kleinen Zerstreutheit das Tischtuch statt der Serviette ins Knopfloch befestigt, so machte hier der Fortschritt das Uebel größer, während der Stillstand weniger oder gar keinen Schaden angerichtet hätte. — Jahn kam indeß bald wieder zur Besinnung, sah erst jetzt, was geschehen, und bat die Damen tausendmal um Verzeihung, die sie ihm auch huldreichst gewährten; wir aber wurden von ihnen ersucht, das unterbrochene thatenreiche Lied zu wiederholen, was auch mit wieder erlangter Gemüthsruhe und mit Hinblick auf die noch nicht geleerten Flaschen recht gern geschah. — So bildete gewissermaßen dieses Lied den Schluß der auf dem Schlosse zu Schönhausen stattgehabten Friedens-Präliminarien.

Einige Tage später fand auf dem Schloßhofe eine Turn-Vorstellung unter der Direktion des Hauptmanns Jahn statt. Er hatte nämlich mehrere seiner Turnschüler mit zum Korps gebracht und nahm mit ihnen während der Waffenruhe oft dergleichen Uebungen vor. Zu diesem Behuf ward ein alter gutartiger Gaul aus dem herrschaftlichen Stalle vorgeführt, über den die Turner ganz vortrefflich voltigirten und andere halsbrechende Künste machten. — Jahn zeigte sich hierbei als Meister im Werfen einer kurzen Lanze nach dem vorher bestimmten Zielpunkt, den er auch jedesmal traf. Ueberhaupt war Jahn von edler und kräftiger Gestalt und ganz zu diesem Unterricht geeignet, hat aber dennoch, als es Deutschlands Freiheit galt, die Waffe rasch ergriffen und durch sein patriotisches Beispiel und mächtig einschlagendes Wort die damalige deutsche Jugend für den gerechten Kampf begeistert. — Möge er daher in dem Andenken deutscher Männer fortleben!

Posen, am 3. Februar 1853. R. — d.

Altenburg, den 27. Januar. Dem Vernehmen nach hat das hiesige Ministerium für den Fall der eingetretenen Entlassung des Landraths v. Larisch aus Königl. Preußischen Diensten (ist, nach der Krzztg., bereits erfolgt), folgende Zusammensetzung erhalten: 1) Herzogliches Haus, Auswärtiges, Kirchen und Schulen, Militair: Wirkl. Geh. Rath und Minister v. Larisch. 2) Justiz, Inneres, Regulirung des Grundsteuer- und Hypothekenwesens: der bisherige Minister Pierer. 3) Finanzen: einstweilen und bis zu einer definitiven Besetzung der Wirkl. Geh. Rath v. Wüstemann. (Fr. J.)

Oesterreich.

Bei der Wichtigkeit, die in diesem Augenblick die Nachrichten aus Montenegro für die Regierung und das Publikum haben, hat der Verwaltungsrath des österreichischen „Lloyd“ beschlossen, jetzt schon die Reisen nach Dalmatien zu verdoppeln, und es wird daher im Laufe des Monats Februar jeden Montag und jeden Donnerstag ein Boot von Triest nach Dalmatien abgehen.

Aus Bosnien vom 25. Januar wird der „Triest. Ztg.“ geschrieben: Abermals haben die türkischen Bewohner eines Grenz-Distrikts Beweise roher Brutalität gegeben, sind aber diesmal durch die Energie der jenseitigen Behörden und besonders des Banus Jellacić sehr übel weggekommen. Mehrere Stücke Vieh waren sluiner Grenzern geraubt worden, und als diese mit einem Passe ihres Kordonskommandanten über die Grenze kamen, zerriß ihnen ein türkischer Mudir den österreichischen Paß, beschimpfte den Kaiser und den Ban, beraubte die Grenzer ihres Geldes, kurz es ereignete sich wieder eine jener rohen Scenen, die in Bosnien nicht selten sind. Der Ban von Kroatien bestand mit großer Energie auf Satisfaktion, und der Kajmakam von Vihać glaubte Alles abgethan, wenn er den Mudir einsperren und ihm eine tüchtige Tracht Schläge auf die Fußsohlen geben ließ. Mit Recht waren aber die österreichischen Behörden mit einem solchen argumentum ad hominem nicht zufrieden; schon waren militärische Dispositionen getroffen, um der Forderung Nachdruck zu verleihen, als der Kajmakam zuerst in Zawalje am Rastell erschien, mit herkömmlicher Heuchelei hoch und theuer seine Freundschaft versichernd und bittend, man möge wenigstens von der Genugthuung abstehen. Vergebens. Ein hoher Stabsoffizier, der an die Grenze beordert war, bestand auf Satisfaction, und zwar sehr umfassende Satisfaction, und so wurden die Gemüther der armen leidenden Rajah nicht wenig getröstet und erquickt, als der freche Mudir zu Kreuze kriechen und am Rastell von Zavalja vor dem gesammten Offiziercorps Abbitte leisten mußte! Es war dies die beste Strafe, welche zugleich von der Energie und dem Takte der Oesterreichischen Regierung zeigt. Man konnte nichts Besseres thun, als Leute, wie den genannten Mudir in ihrer ganzen Erbärmlichkeit hinzustellen. Hoffentlich wird dieses empfindliche Beispiel sehr glückliche Folgen äußern und den anmaßenden Muselmännern den Muth benehmen, Leute, die in Bosnien in Geschäftsreisen weilen, zu insultiren. — Als erfreulichen Gegensatz melde ich Ihnen, daß Hurschid Pascha den Franziskanern den Bau von drei Kirchen und mehreren Kapellen gestattet hat, und in der That sind die höheren Beamten in Bosnien oft viel milder als die niederen, die sich im Gefühle ihres Nichts nur aufblähen und in der Christenverfolgung ihren Ruhm suchen.

Frankreich.

Paris, den 30. Januar. Der „Moniteur“ giebt heute über die Civil-Trauung des Kaisers den amtlichen Bericht, dessen wesentlichen Inhalt, durch die Mittheilungen des „Journals des Débats“ vervollständigt, wir nachstehend mittheilen: Nachdem die Kaiserliche Braut in der durch das offizielle Programm schon angekündigten feierlichen Weise gestern Abend um 8 Uhr aus dem Elysee abgeholt und an der Schwelle der Tuilerieen von den Hof-Würdenträgern und Beamten, am Eingang der Gemächer vom Prinzen Napoleon und der Prinzessin Mathilde empfangen worden war, wurde sie, immer begleitet von ihrer Mutter, der Gräfin Montijo, nach dem Familien-Saal geleitet, wo der Kaiser in der Mitte der Verwandten, die er zur Theilnahme an der Ceremonie bezeichnet hatte, ihrer harrte. Dies waren die Prinzen Lucian und Peter Bonaparte (Söhne Lucian's), der Prinz Murat nebst seiner Familie und seinen Schwestern, der Gräfin Rasponi und der Marquise Pepoli, die Fürstin Camerata-Bacciochi nebst ihrem Sohn, der Mitglied des Staatsraths ist. Außerdem befanden sich im Familien-Saal die Kardinäle, die Marschälle und Admiräle, die Minister, der ganze Hofstatt, die in Paris anwesenden Kaiserlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, endlich auch viele fremde Diplomaten, namentlich die Vertreter Spaniens, Rußlands, Oesterreichs, Preußens, Hollands, Schwedens, Toskanas u. s. w. und der pästliche Nuntius. Lord Cowley, seit mehreren Tagen unwohl, war nicht erschienen. Als der oberste Kammerherr dem Kaiser die Ankunft seiner Braut angekündigt hatte, ging Se. Majestät ihr entgegen, reichte ihr die Hand und sprach einige Worte mit ihr, wobei sie sichtlich bewegt war. Um 9 Uhr setzte sich auf Befehl des Kaisers der Zug in folgender Ordnung nach dem Marschalls-Saal in Bewegung, wo die Trauung vor sich gehen sollte: Huissiers, Ceremonien-Gehülfen, Ordonanz-Offiziere, Kaiserliche Stallmeister, Kammerherren, Ceremonienmeister, Adjutanten, der Groß-Ceremonienmeister, der Groß-Jägermeister, der Groß-Stallmeister, der Groß-Kammerherr, die Marschälle und Admiräle, die Minister, die Kardinäle, die Kaiserlichen Prinzen, der Kaiser und die Kaiserin; dahinter der Groß-Marschall, der erste Almosenier, der erste Palast-Präfekt, der erste Stallmeister, der erste Jägermeister, die Ehrendamen, die Prinzessin Mathilde, die Gräfin Montijo, die Prinzessinnen der Kaiserlichen Familie, die ihnen beigegebenen Damen und von jedem Prinzen und jeder Prinzessin ein Hofbeamter. Beim Erscheinen des Zuges erhoben sich die zu der Ceremonie eingeladenen Damen und Herren, gegen 1000 an der Zahl, und blieben in dieser Stellung, während das Brautpaar sich auf den auf einer Estrade für sie aufgestellten Thronsesseln, der Kaiser zur Rechten, die Gräfin v. Teba zur Linken, niederließen. Auf Befehl Sr. Majestät lud nun der Groß-Ceremonienmeister den Staats-Minister Fould und den Staatsraths-Präsidenten Baroche ein, vor den Kaiserlichen Thronsessel zu treten, worauf die Ceremonie durch den Ersteren eröffnet wurde. Auf das Wort: „Im Namen des Kaisers!“ erhoben sich der Kaiser und die künftige Kaiserin von ihren Sitzen. Der Staatsminister Fould fuhr sodann fort: „Sire! Erklärt Ew. Majestät, Ihre Excellenz Fräulein Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Teba, die hier gegenwärtig ist, zur Ehegattin zu nehmen?“ Der Kaiser antwortete: „Ich erkläre, Ihre Excellenz Fräulein Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Teba, die hier gegenwärtig ist, zur Ehegattin zu nehmen.“ Hierauf sagte der Staatsminister Fould wieder: „Fräulein Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Teba, erklärt Ew. Excellenz, Se. Majestät den Kaiser Napoleon III, der hier gegenwärtig ist, zum Ehegatten zu nehmen?“ Die hohe Braut antwortete: „Ich erkläre, Se. Majestät den Kaiser Napoleon III, der hier gegenwärtig ist, zum Ehegatten zu nehmen.“ Der Staatsminister schloß hiernach die Ehe in folgenden Worten: „Im Namen des Kaisers, der Verfassung und des Gesetzes erkläre ich, daß Se. Majestät Napoleon III., von Gottes Gnaden und durch den Nationalwillen Kaiser der Franzosen, und Ihre Excellenz Fräul. Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Teba, ehelich verbunden sind.“ Hierauf trugen die Ceremonienmeister den Tisch mit dem Civilstands-Register der Kaiserlichen Familie vor Ihre Majestäten hin, die, ohne aufzustehen, mit der vom Staatsraths-Präsidenten ihnen dargereichten Feder unterzeichneten, worin ihnen nacheinander folgten: die Gräfin v. Montijo, der Prinz Jerome, der Prinz Napoleon, die Prinzessin Mathilde, die Prinzen Lucian Bonaparte, die Fürstin Camerata, die fünf Kardinäle de Bonald, Dupont, Mathieu, Gousset und Donnet, die Marschälle und Admiräle, die Minister und Vorstände der drei großen Staatskörper, die Groß-Würdenträger des Hofes, der Spanische Gesandte, der Herzog von Ossuna, der Marquis v. Bedmar, der Graf v. Galva und der General v. Toledo als Zeugen der Kaiserin und der Graf Morny.

Nach der Unterzeichnung des Ehe-Kontraktes erhoben sich der Kaiser und die Kaiserin und begaben sich, von allen Anwesenden gefolgt, nach dem Theatersaal, wo eine Cantate aufgeführt wurde. Der Saal war äußerst glänzend dekorirt. Die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin wurde laut angekündigt, worauf der Ruf: „Es lebe die Kaiserin! Es lebe der Kaiser!“ ertönte. Auf der rechten Seite des Kaisers nahmen der König Jerome Napoleon, der Prinz Napoleon, der Prinz Lucian Bonaparte, der Prinz Lucian Murat und der Marquis de Valdegamas Platz; auf der linken Seite der Kaiserin saßen die Prinzessin Mathilde, die Gräfin de Montijo, Lady Cowley, die Gräfin Camerata-Bacciochi und die Herzogin von Bassano. Die Groß-Offiziere der Krone und die Minister standen aufrecht hinter dem Kaiser und Kaiserin. In den übrigen Logen befanden sich die Frauen der Minister, der Großwürdenträger und des diplomatischen Corps. Im Partere befanden sich viele Offiziere und die Mitglieder der übrigen großen Staatskörper; das diplomatische Corps, die Senatoren, Deputirten und Staatsräthe waren auf der ersten Gallerie. Nachdem das Orchester die Ouvertüre von Wilhelm Tell gespielt hatte, ging der Vorhang in die Höhe, worauf Roger und Mad. Tedesco von der großen Oper die von Méry verfaßte und von Auber komponirte Cantate vortrugen. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr war die Vorstellung zu Ende und der Kaiser und die Kaiserin zogen sich mit ihrem Gefolge zurück. Die eingeladenen Personen verließen die Tuilerieen unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!“ Gleich darauf wurde die Kaiserin mit dem nämlichen Ceremoniell, wie bei ihrer Ankunft, wieder nach dem Elysée zurückgeführt.

Neben der Estrade, auf welcher der Kaiser und die Kaiserin bei der gestrigen Ceremonie in den Tuilerieen Platz genommen hatten, stand ein Tisch, auf welchem sich das Register Etat civil der Familie des Kaisers befand, das bis jetzt in den Staatsarchiven aufbewahrt worden war. Der erste Akt, der sich darin befindet, ist die Adoption des Prinzen Eugen als Sohn des Kaisers Napoleon I und als Vicekönig von Italien; dieser Akt ist vom 2. März 1806 datirt. Der letzte Akt darin, der, welcher dem Akt der Verbindung des Kaisers Napoleons III mit der Kaiserin Eugenie vorangeht, ist der der Geburt des Königs von Rom, datirt vom 20. März 1811.

Heute Mittag hat die kirchliche Trauung des Kaisers in der Notre-Dame-Kirche stattgefunden. Von 8 Uhr an durchzogen die Truppen und die Nationalgarde die Straßen, um längs der Quais und der Rue de Rivoli Spalier zu bilden. Gegen 10 Uhr setzten sich die Arbeiter-Corporationen in Bewegung, um sich in dem Tuilerieen-Garten aufzustellen. Die Marschälle und die Generale fanden sich um 11 Uhr in den Tuilerien und in dem Louvre ein, um die Eskorte des Kaisers und der Kaiserin zu bilden. Eine ungeheure Menschenmenge war auf den Beinen; man schätzt die Zahl der auf den Quais und den Straßen befindlichen Personen auf 500,000. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr war der ganze Zug bereit. Um 12 Uhr donnerten die Kanonen und der Zug setzte sich in Bewegung. Voraus ritten die Nationalgardisten zu Pferde, dann folgten die übrigen Kavallerie-Regimenter, wie sie in dem Programm angegeben sind. Dann folgten die Wagen der Offiziere des Kaisers und die der Minister; dieselben waren mit zwei Pferden bespannt. Der Wagen mit der Prinzessin Mathilde, den Kaiserlichen Prinzen, der Gräfin Montijo und den Hofdamen waren mit 6 Pferden bespannt. Die Generale, die dem Kaiserlichen Wagen voranritten, waren von Hofdienern zu Pferd und zu Fuß begleitet. Der Kaiserliche Wagen war sehr reich geschmückt; es ist bekanntlich der nämliche, der bei Napoleons Krönung figurirte. Acht hellbraune Pferde mit weißen Federbüschen und prächtig ausgeputzt, zogen denselben. Den Zug schlossen wieder mehrere Regimenter Kavallerie. Um 1 Uhr langte der Kaiser in Notre-Dame an. Das diplomatische Corps, die großen Staatskörper und die sonstigen hohen Beamten waren dort versammelt. Die Ceremonie dauerte nur ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden. Die Messe war sehr feierlich. Die Zahl der Wachslichter betrug 20,000, über 13,000 waren allein in dem Schiff der Kirche angebracht. Die Ceremonie ging ganz so vor sich, wie sie in dem Programm angegeben war. Es ereignete sich kein einziger Vorfall von Bedeutung. Das Auftreten der Kaiserin bei der Ceremonie gefiel allgemein; sie war sichtlich bewegt und zeigte eine ernste und bescheidene Haltung. Gegen $1\frac{3}{4}$ Uhr verließ der Kaiser die Kirche wieder und begab sich über die Quais durch den Tuilerieen-Garten nach dem Palast zurück. Auf seinem Wege wurde der Kaiser und die Kaiserin von der Menge mit großer Herzlichkeit aufgenommen, das sich oft in begeisterten Rufen kund gab. Um 3 Uhr langte der Kaiserliche Zug wieder in den Tuilerieen an. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich sofort auf den großen Balkon, um sich dem Volke zu zeigen, das sie mit dem Rufe: „Es lebe die Kaiserin!“ begrüßte. — Der Kaiser, so wie die Kaiserin, sahen sehr wohl aus. Beide grüßten fortwährend die Menge auf das Freundlichste. Um 4 Uhr reiste das Kaiserliche Paar nach St. Cloud ab.

Die Kaiserin trug eine Robe von weißer Seide mit Spitzen von Alençon, um ihren wunderschönen weißen Hals trug sie eine doppelte Perlenschnur von unschätzbarem Werth, als Haarschmuck trug sie nur einfache frische Blumen. Ihr Taschentuch, ein Geschenk der Spitzenfabrikanten in Alençon, soll einen Werth von 15,000 Fr. gehabt haben.

Andere Berichte sagen:

Die Kaiserin war während der heutigen Handlung in Notre-Dame sehr ergriffen und bleich. Sie war einfach angekleidet, verglichen mit der Prinzessin Mathilde, die über ihr weißes Kleid einen Purpurmantel, mit Hermelin gefüttert, geschlagen hatte; auf dem Kopfe trug Prinzessin Mathilde eine purpurne Toque und darüber eine kaiserliche Krone mit Diamanten und Perlen. Sie steckte der Kaiserin die Kerze an, und sah dabei aus wie eine Czaarin, die eifersüchtig auf eine Nebenbuhlerin ist. Zwischen Frau v. Maupas und der Gräfin Persigny kam es zu einem Gezänke wegen des Platzes. Die erstere mußte weichen; sie ist jetzt bei Hofe nicht ganz gut angeschrieben, weil sie sich in Compiegne äußerte: „Man ist hier also bloß wegen der Motijo!“ Auch die Herzogin von Hamilton, Cousine des Kaisers, erhielt mit Mühe einen Platz.

Ueber die Pracht und den Glanz, in welchem die Notredame-Kirche strahlte, ist nur eine Stimme des Lobes. Die Baukünstler hatten sich selbst übertroffen. — Die Kaiserin trug bei der kirchlichen Trauung ein eng anschließendes weißes Sammetkleid, darüber eine Spitzenrobe, welche 30,000 Frs. gekostet haben soll. Ihre blonden Haare schmückte das Diadem, welches Maria Louise bei der Trauung getragen, und ein Spitzenschleier wallte herab bis zu den Schultern. Zusammengehalten wurde er von Orangen und Diamanten. Der Gürtel von Saphiren und Diamanten war der der Kaiserin Maria Louise. Diese Juwelen und Schmucksachen sind fast alle dieselben, welche vor 43 Jahr fast unter demselben Baldachin glänzten, worunter auf andere nunmehr geschwundene Häupter eine, von dem Papst gesalbte Krone gesetzt wurde. Das Brautkleid der Kaiserin und ihre Arme funkelten von Diamanten. Der Kaiser führte seine Gemahlin an der linken Hand zum Altare. Als sie niederknieete konnte man die Schönheit ihrer Taille bewundern. Sie ist fast so groß wie ihr Gemal.

Nach der heutigen Ceremonie in der Notre Dame-Kirche werden die Thüren derselben sofort geschlossen werden. Von Morgen an aber bis zum 5. Februar ist dieselbe dem Publikum geöffnet; bis dahin bleiben die Decorationen. Während dieser 6 Tage werden auf Befehl des Erzbischofs dort Geldsammlungen zum Besten der Armen stattfinden.

In den Provinzen werden zu Ehren der Kaiserlichen Vermählung große Festlichkeiten stattfinden. Fast alle Gemeinderäthe sind zu außerordentlichen Sitzungen zusammenberufen worden, um Adressen zu votiren. In der Provinz sammelt man an vielen Orten Unterschriften zu Beglückwünschungs-Adressen, die an das Kaiserliche Ehepaar gesandt werden sollen. Mehrere dieser Adressen sind bereits eingegangen.

Die neuen Hof-Uniformen sind nicht sehr günstig im Publikum aufgenommen worden. Die Kammerherren in ihren rothen Röcken hielt man für Englische Generäle, die Stallmeister, das muß man zugeben, sahen wie Piqueurs aus. Der Herzog Karl von Braunschweig war unstreitig am reichsten gekleidet von allen Herren. Ehrwürdig wirklich sahen die alten Marschälle mit ihren Marschallsstäben in der Hand aus. Die Toilette der Prinzeß Mathilde war mehr reich als geschmackvoll, die Damen wenigstens tadelten dieselbe.

Paris, den 30. Januar. Folgendes ist nach dem „Moniteur“ der Wortlaut des Schreibens, das die künftige Kaiserin an den Seine-Präfekten gerichtet hat: „Herr Präfekt! Ich bin von dem Beschluß des Pariser Gemeinderaths sehr gerührt, der diesergestalt seine herzliche Theilnahme für die Verbindung kundgiebt, die der Kaiser eingeht. Es ist mir nichtsdestoweniger eine peinliche Empfindung, wenn ich denke, daß das erste öffentliche Ereigniß, das sich im Augenblick meiner Heirath an meinen Namen kettet, eine bedeutende Ausgabe für die Stadt Paris sein soll. Erlauben Sie mir daher, Ihr Geschenk, so schmeichelhaft es auch für mich ist, nicht anzunehmen; Sie werden mich glücklicher machen, wenn Sie die Summen, die Sie zum Ankauf des Schmucks festgesetzt hatten, den der Gemeinderath mir darbieten wollte, zu mildthätigen Werken verwenden. Ich wünsche, daß meine Heirath für das Land, dem ich künftig angehöre, keine neue Last veranlasse, und mein einziger Ehrgeiz ist, mit dem Kaiser die Liebe und Achtung des Französischen Volkes zu theilen. Ich bitte Sie, Herr Präfekt, Ihrem Gemeinderath meine ganze Erkenntlichkeit auszudrücken und die Versicherung meiner ausgezeichneten Gesinnungen für Sie zu empfangen. Eugenie Gräfin v. Teba.“

Wir haben schon mitgetheilt, daß der Gemeinderath mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen hat, mit den für den Schmuck bestimmten 600,000 Fr. eine Erziehungs-Anstalt für arme Mädchen zu gründen, der die Kaiserin ihren Namen geben soll.

— Der Gemeinderath der Stadt Nantes hat folgende Adresse an den Kaiser gerichtet:

„Sire! Der Maire und der Gemeinderath der Stadt Nantes wünscht unter den Ersten zu sein, die Eure Majestät bei Gelegenheit des großen Ereignisses begrüßen, welches, indem es die Fortdauer Ihrer Dynastie sichert, das Glück des Landes befestigt. Die edle und nationale Ansprache Eurer Majestät an die großen Staatskörper hat bei der Bevölkerung dieses wichtigen Ortes die größte Sympathie gefunden. Die Verbindung, die Eure Majestät einzugehen im Begriff stehen, ruft die Erinnerung an die bei dem Volke so beliebte und im gesegneten Andenken lebende Kaiserin Josephine ins Gedächtniß Aller zurück. Mit tiefgefühlter Freude schließt

---

Reiseerinnerungen

von H. T.

VI. Petersburg.

Südlich von Moskau in der Richtung Tula und darüber hinaus hat die Ebene eine wellenförmige Oberfläche, zwischen Moskau und Petersburg aber ist sie vollkommen flach, und im Winter vollkommen reizlos. Die Dörfer sehen, obgleich gut in Ordnung gehalten, nüchtern aus, da ihnen Baumgruppen fehlen, und die Landstraße ist nur in der Nähe größerer Städte belebter. Die Fahrt zwischen Moskau und Petersburg hatte schon vor der Beendigung der Eisenbahn etwas Dampfähnliches, denn man legte die Strecke von 100 Deutschen Meilen in einem Zeitraume von nicht mehr als 44 Stunden zurück. Die Schnellpost machte nur eine Viertelstunde des Morgens und Abends Rast und eine halbe Stunde zu Mittag. Auf den gewöhnlichen Stationen erwarteten die Pferde auf der Straße die Ankunft der Post, und man konnte sie schon aus weiter Ferne sehen. Dem Reisenden blieb keine Minute zum Aussteigen. Aus- und Anspannen war das Werk eines Augenblicks. Die Tour war so einförmig, wie es nur eine Eisenbahnfahrt sein kann. Auf meiner Reise war das einzige Intermezzo, daß der Conducteur einmal einen Kutscher vom Bock stieß; der Mensch hatte sich bei der Abfahrt von der Station wahrscheinlich nicht genug beeilt und die Pferde nicht so angetrieben, wie es der Conducteur wünschte; wir waren noch im Dorfe, als dieser ihm plötzlich, ohne weitere Präliminarien, einen solchen Genickfang gab, daß der arme Kerl kopfüber von seinem hohen Sitz herabstürzte. Es war ein Glück für ihn, daß er in die Stränge fiel, er hätte sich sonst sicher das Genick gebrochen. Unten angekommen, schrie er, und schimpfte und fluchte ganz entsetzlich; er warf Peitsche und Mantel von sich, lief davon und rief einen Anderen, denn ihn sollten, brüllte er mit von Wuth erstickter Stimme, 3000 Teufel nicht dazu bringen, wieder auf den Bock zu steigen. Glücklicher Weise fand sich sogleich Einer, der seinen Platz einnahm, und der Vorfall blieb daher ohne weitere Folgen.

Petersburg hat nicht ein so eigenthümliches Gepräge, wie Moskau, es steht den Europäischen Städten in seiner äußeren Erscheinung näher, und läßt einen Vergleich zu. Es ist oft gesagt, daß Petersburg Aehnlichkeit mit Berlin habe. Die Behauptung ist begründet. Die Regelmäßigkeit der Anlage, die große Zahl schöner und großer öffentlicher Gebäude und Paläste, die zahlreichen glänzenden Läden, die vielfältigen Uniformen auf den Straßen sind dem Berliner gewiß heimische Erinnerungen; doch ist Petersburg noch regelmäßiger gebaut, als Berlin, auch ist es größer und ausgedehnter, und in dieser Großartigkeit eben ächt Russisch; die Straßen sind viele Werste lang, die öffentliche Gebäude sind Stadttheile, die Plätze Felder. Am meisten wird Berlin durch die Newa überstrahlt, ein herrlicher, breiter Strom, der vielarmig die Inseln bespült, auf denen Petersburg zum Theil erbaut ist. — Die Kuppeln der Kirchen lassen den Fremden zuerst erkennen, daß Petersburg eine Russische Stadt ist, und die Uniformen der Georgier, Lesghier, Tscherkessen überzeugen ihn, daß die Zaarenresidenz sich aus Asien rekrutirt.

Was das Klima angeht, steht indessen Petersburg weit hinter Berlin und den meisten Hauptstädten Europas zurück. Es ist, namentlich für Fremde, ein ungesunder und gefährlicher Aufenthalt. Im Frühjahr und Herbst ist das Petersburger Wetter ganz unleidlich; ein kalter, nasser Zugwind pfeift fortwährend durch die Straßen, die Atmosphäre ist von Feuchtigkeit überladen, Monate lang durchbricht kein Sonnenstrahl den Nebelschleier, und wenn je einmal der Allerwärmer zur Geltung kommt, so ist es nur für wenige Stunden, die nicht ausreichen, um den tiefen Schmutz aufzutrocknen, der in der zähen Consistenz eines dünnen Breies die Straßen bedeckt. Auch im Sommer ist die Hitze oft zu unerträglich, und das Wetter, das von den Bewohnern jedem anderen noch am meisten vorgezogen wird, ist die trockene Kälte des strengen Winters.

Moskau ist viel gesunder als Petersburg, dennoch haben die beiden Hauptstädte eine gleiche mittlere Jahrestemperatur, nämlich 3° über dem Gefrierpunkte. Aber die Temperatur der Jahreszeiten ist verschieden. Die mittlere Temperatur des Winters in Petersburg ist $-8°$, in Moskau ist sie $-10°$; die des Frühlings ist in Petersburg $+1°$, in Moskau $+6°$; die des Sommers ist in Petersburg $+15°$, in Moskau $+16°$; die des Herbstes in Petersburg $+4°$, in Moskau $+1°$. Der kälteste Monat ist für beide Städte der Januar, in beiden ist in diesem Monat die mittlere Temperatur $-10°$; der wärmste Monat ist für beide Städte der Juli, der in Petersburg 16°, in Moskau 17° mittlere Wärme hat. Hiernach ist zwischen den Temperaturverhältnissen der beiden Hauptstädte Rußlands ein sehr geringer Unterschied, während in den Klimaten ein ganz gewaltiger herrscht; über Moskau wölbt sich während des größten Theils des Jahres ein heiterer, klarer Himmel, über der Neva und ihren Ufern dagegen hängt andauernd eine feuchte, regnerische Luft, die selten der Wind verjagt und die Sonne zerstreut.

(Schluß folgt.)

das Volk von Nantes sich den Acclamationen an, die ganz Frankreich seinem glorreichen Befreier als einen neuen Beweis seiner tiefen Dankbarkeit und seiner treuen Ergebenheit darbringen will."

Rußland und Polen.

λ Warschau, den 29. Januar. Soeben hört man, daß ein Beamter des Eisenbahn-Direktoriums von Breslau hier eingetroffen sein soll, und will man dies mit dem längst gehegten Project, Warschau über Kalisch mit Breslau durch Eisenbahn zu verbinden, in Beziehung wissen. — Hätte die Preußische Regierung die Bahn über Posen gestatten wollen, würde sich dies Project vielleicht längst realisirt haben, da dies nun aber aus strategischen Rücksichten nicht angeht, so ließ man den Plan ruhen, scheint ihn aber jetzt wieder ernster behandeln zu wollen. Daß, wie neulich ein auswärtiges Blatt wissen wollte, die Bahnstrecke bereits definitiv bestimmt sei und Oels und Hundsfeld in Schlesien berühren sollte, ist bis jetzt durchaus unrichtig, so sehr dies auch im Ganzen vortheilhaft erscheinen dürfte.

Wie bereits neulich gemeldet, war hier einem Kaufmann aus Schlesien eine Uhr abhanden gekommen und ihm von einem Polizeibeamten nach kurzer Zeit wieder zugestellt worden. Das Wie und wo hat sich nun aufgeklärt. Der Kaufmann hatte in der Zeit, wo er nach der Uhr das letztemal gesehen, und wo er sie vermißte, auch eine Droschke benutzt und dem betreffenden Beamten auch dies nebst der Nr. angezeigt. Dieser nun sucht zuerst diese Droschke auf, wo ihm auf Befragen der Kutscher sagt, daß er unmittelbar nach dem ihm beschriebenen Herrn eine ihm bekannte Dame gefahren habe. Der Beamte fuhr sogleich in das Haus der ihm bezeichneten Dame und traf schon im Vorflur einen Diener mit der Uhr, die seine Herrin in einer Droschke liegend gefunden, dem Droschkenführer nicht anvertrauen gewollt und sie auf das Polizeiamt mit einer schriftlichen Anzeige sandte. — Dem Verlierer wurde nun seine Uhr nebst der richtigen Anzeige des Sachverhältnisses zugehändigt, und wahrscheinlich verstand er den ihm in polnischer Sprache gemachten Rapport nicht, weil er sonst nicht über die Sachlage im Dunkel geblieben sein würde.

Die Weichsel ist fast ganz vom Eise frei.

Kammer-Verhandlungen.

Sechszehnte Sitzung der Zweiten Kammer.
Vom 1. Februar. $10\frac{1}{2}$ Uhr.
Präsident: Graf Schwerin.

Am Ministertische: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Westphalen, v. Raumer.
Fortsetzung der am Sonnabend abgebrochenen Debatte über den Bericht der Commission für die Gemeindeangelegenheiten über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der Gemeindeordnung und des Artikels 105 der Verfassungs-Urkunde. (Vergl. Berl. Corr. Pos. Ztg. Nr. 26.)

Gegen die Regierungsvorlage sprechen die Abgeordneten Jacobs, Graf Goltz. Für dieselbe die Abg. Graf Renard, Keller.

Nachdem darauf der Minister des Innern das Gesetz vertheidigt, greift der Abgeordnete Riedel es auf das Heftigste an, und ruft dadurch folgende Erklärung des Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel hervor. Meine Herren! es war nicht meine Absicht, in die gegenwärtige Diskussion einzugreifen; da ich aber provocirt worden bin, muß ich das Wort nehmen. Es ist richtig, daß ich die Gemeinde-Ordnung vor zwei Jahren den Kammern vorgelegt habe. Aber zwei Umstände waren es, die die Regierung dazu nöthigten. Einmal waren es gewisse Verheißungen, die in wahrlich nicht ruhigen Zeiten gemacht worden waren; der zweite Umstand war damals, endlich eine gewisse Ordnung wieder herzustellen, im Volke das Bewußtsein wieder zu erwekken, daß es noch eine Regierung gebe. Es ist zwar gesagt worden, daß, als die Gemeinde-Ordnung gegeben wurde, schon wieder Ruhe im Lande geherrscht habe. Aber ich frage die, welche dies behaupten, ob nicht seitdem eine bedeutende Abklärung der Verhältnisse stattgefunden habe? Ich frage: sind unsere Verhältnisse noch dieselben, die sie 1850 waren? (Bravo rechts.) Man sagt, die Gemeinde-Ordnung ist bureaukratisch; ja, sie muß es sein, weil man zu jener Zeit an nichts Anderes anknüpfen konnte. Jetzt aber, m. H., nachdem die Ruhe wieder vollkommen hergestellt, hat sich der Minister des Innern die große Mühe gegeben, an ältere Verhältnisse anknüpfend, eine bessere Gesetzgebung vorzubereiten. Sollte er sich in manchen Punkten geirrt haben, so wird den Kammern bei der Spezial-Berathung Gelegenheit genug gegeben werden, dies zu ändern. Aber das vorliegende Gesetz verwerfen, heißt jenen Gesetzen allen Grund nehmen wollen. Für einen Grundstein Preußens habe ich übrigens niemals die Gemeinde-Ordnung gehalten. Man hat mir auch Inconsequenz vorgeworfen. Ich bin der Erste, der, wenn er einsieht, sich geirrt zu haben, dies eingesteht. Denn aus bloßer Consequenzmacherei werde ich nicht das Bessere zu verhüten versuchen. (Bravo.)

Unter großem Beifall der Kammer vertheidigt dann der Abgeordnete v. Gerlach das Gesetz.

Namentlich abgestimmt wird über den Antrag Reigers, der dahin geht: die Berathung und Beschlußnahme über Aufhebung der Gemeinde-Ordnungs-Gesetze vom 11. März 1850 so lange auszusetzen, bis über die betreffenden Regierungs-Vorlagen von der Kammer Beschluß gefaßt ist. Das Resultat der Abstimmung ist, daß stimmen mit Ja 156, mit Nein 169. Der Antrag ist somit verworfen. Damit geht die Kammer zur Berathung des Gesetzes selbst über.

Zu Art. 1. der Regierungs-Vorlage:

„Art. 1. Die Gemeinde-Ordnung für den preußischen Staat vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 213.), so wie die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung für den preußischen Staat vom 11 März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 251.), nebst dem Gesetze vom 24. Juli 1848 (Gesetz-Sammlung Seite 192.) werden aufgehoben."

hat Abg. v. Vincke nachstehendes Amendement gestellt:

„Die Kammer wolle beschließen: im Artikel 1. zwischen „werden — aufgehoben", einzuschalten: „für die sechs östlichen Provinzen der Monarchie."

Zur Vertheidigung dieses Amendements ergreift der Abg. Aldenhoven das Wort. Die Art und Weise, in der er seine Angriffe gegen das Ministerium richtet, veranlaßt die rechte Seite des Hauses wiederholt ihn zu unterbrechen und wird dem Redner auch vom Präsidenten bedeutet, daß er nicht berechtigt sei, verletzende Ausdrücke zu gebrauchen. Später wird der Redner vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Redner macht schließlich namentlich auf die Verhältnisse der von ihm vertretenen Provinz (Rheinland) aufmerksam, wie man es daselbst lebhaft bedaure, daß eine provinzielle Zersplitterung eintreten solle. Er läßt sich abermals zu einer höchst verletzenden Aeußerung hinreißen, weshalb der Minister des Innern das Wort ergreift und die unbegründeten Angriffe des Vorredners durch Mittheilung von aktenmäßig feststehenden Thatsachen zurückweist. Schließlich überläßt der Minister dem Hause die Prüfung der Ausdrücke, welche der Redner sich herausgenommen.

Minister-Präsident v. Manteuffel: Ich glaube doch den Vorgang näher konstatiren zu müssen. Der Vorredner hat dem Herrn Minister des Innern „absichtliche Entstellung von Thatsachen" vorgeworfen. (Ruf rechts: Ja wohl!) Der Bericht, betreffend die Sistirung der Gemeinde-Ordnung, an des Königs Majestät, auf welchen der Vorredner Bezug genommen hat, ist vom ganzen Staats-Ministerium verfaßt und ich überlasse die Prüfung darüber, ob dergleichen Ausdrücke in der Ordnung sind, dem hohen Hause.

Der Präsident erklärt darauf, daß diese Aeußerung, falls sie so gefallen, ebenfalls nicht in der Ordnung sei; er bedauert sie durch anderweitige Beschäftigung nicht vernommen zu haben und wird aus der stenographischen Aufzeichnung, sobald sie geschehen, die Aeußerung näher konstatiren.

Abg. v. Grävenitz wünscht namentlich des Bauernstandes wegen die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung. Wolle man die Gemeinde einer jeden Autorität berauben, so möge man die Gemeinde-Ordnung bestehen lassen. Die Entwickelung eines freien, selbständigen, frischen, gesunden Gemeindelebens sei mit der Aufhebung der Gemeinde-Ordnung verbunden. Der Redner dankt dem Ministerium für die Sistirung der Gemeinde-Ordnung. Möge der heutige Beschluß ausfallen, wie er wolle, so wisse er ganz bestimmt, die Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1850 werde sich durch unsere Gemeinden keine Bahn brechen, sondern sie werde immer nur auf dem Papiere stehen.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt, dagegen ein Antrag auf Vertagung der Debatte angenommen und die Sitzung um 3 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr, Fortsetzung der heutigen Tages-Ordnung.

Locales rc.

Posen, den 3. Februar. In unsern Berliner Korrespondenzen ist bereits vor einigen Wochen von einigen Petitionen an die Kammern aus dem Großherzogthum in Kürze die Rede gewesen; wir geben hier die darüber von der Kommission erstatteten vollständigen Berichte:

Die Bäckermeister Hirsch, Bäcker und Genossen zu Rogasen (Kreis Obornik) beklagen sich, daß in den Mühlen der dortigen Gegend keine Waagen und Waage-Tabellen zur Kontrollirung des Mahlguts vorhanden seien und beantragen deren Einführung.

Die Mühlenordnung vom 28. Oktober 1810, welche den Müllern die Verpflichtung auferlegt, in jeder Mühle eine Waage nebst Waage-Tabelle zur Abnahme des Mahlguts zu halten, findet in den seit 1814. erworbenen Landestheilen, namentlich in der Provinz Posen, keine Anwendung. Die Ausdehnung derselben auf die genannte Provinz ist zwar öfter, namentlich auch im Jahre 1816., durch eine Petition des VII. Provinzial-Landtages für Posen in Anregung gebracht worden, die betreffenden Ministerien haben indeß mit einer bezüglichen Anordnung vorzugehen Anstand genommen, weil die Erfahrung in den alten Provinzen inzwischen gezeigt hatte, daß einerseits die Mühlenordnung mangelhaft und nicht von dem gewünschten Erfolge gewesen sei, indem auch hier fortdauernd Klagen der Mahlgäste wegen Uebervortheilung durch die Müller vorkommen; andererseits den Mühlenbesitzern, welche durch die neuere Gesetzgebung und das Aufhören des ihnen bis dahin zugestandenen gewerblichen Schutzes in ihren Erwerbs-Verhältnissen nicht selten empfindliche Nachtheile erlitten haben, durch die Anschaffung und Unterhaltung von Waagen und Gewichten nicht ganz unerhebliche Auslagen entstehen würden, ohne daß die Mahlgäste dadurch vor Unterschleifen gesichert seien.

Die Kommission hat diesen Gründen nur beipflichten können und sich nicht veranlaßt gesehen, die Ausdehnung der unter wesentlich anderen Verhältnissen gegebenen Mühlen-Ordnung vom 28. Oktober 1810 auf die Provinz Posen bei der Hohen Kammer zu befürworten. Deshalb und da es den Mahlgästen gesetzlich nicht verschränkt ist, mit den Müllern, bei denen sie ihr Getreide vermahlen lassen wollen, sich dahin zu einigen, daß sie Waagen auf ihren Mühlen halten und die An- und Abnahme des Mahlguts nach Maaß oder Gewicht sich gefallen lassen; hiervon auch umsomehr Erfolg zu erwarten ist, als die Errichtung neuer Mühlen gegenwärtig keinen Beschränkungen im Interesse bestehender Mühlen mehr unterliegt; da ferner Veruntreuungen, welche auf Benutzung falscher oder betrüglicher Anwendung richtiger Maaße oder Gewichte beruhen, auch schon der bloße Besitz der ersteren mit strengen gesetzlichen Strafen belegt sind und wenn demungeachtet bei dem Gewerbebetriebe der Müller in der Umgegend von Rogasen Mißbräuche sich eingeschlichen haben sollten, die Provinzial- und Lokal-Polizei-Behörden eben so berechtigt wie verpflichtet sind, denselben durch sorgfältige Handhabung der bestehenden Vorschriften oder aber durch Erlaß entsprechender provinzial- und ortspolizeicher Verordnungen entgegenzutreten; es sich daher hier wesentlich nur um eine zweckmäßige Anwendung gesetzlicher Befugnisse und vollständige Ausführung vorhandener Gesetze handelt, die Bittsteller aber nicht angegeben haben, daß und welche Schritte sie zur Abhülfe ihrer Beschwerden bei den zuständigen Behörden gethan haben, so schlägt die Kommission vor: über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Der Getreidehändler Caro zu Zirke, Regierungsbezirk Posen, hatte auf ein Jahr, Johanni 1835—36, den fiskalischen Getränke-Verlag für 11 Krüge und Schankstellen, darunter die Schankstelle zum golden Hirsch in Zirke, dem rc. Werchen gehörig, für 101 Rthlr. 15 Sgr. gepachtet.

Nach dem Tode des rc. Caro trat im September 1840 die Wittwe Caro mit Entschädigungsansprüchen hervor, weil der rc. Werchen seine Getränke nicht von ihrem verstorbenen Manne, sondern anderswoher bezogen habe. Von der Königlichen Regierung wurde sie zurückgewiesen.

Die Caroschen Erben strengten nunmehr einen Prozeß gegen den rc. Werchen an, unterlagen aber in zwei gleichlautenden Erkenntnissen vom 20. Oktober 1842 und 16. September 1843, weil der rc. Werchen nur verpflichtet war, die Getränke vom Dominio, resp. vom Verlagspächter zu entnehmen, insoweit sie auf dem Dominio selbst fabrizirt wurden, was in casu nicht der Fall war; aus gleichem Motive, wie aus den Gründen der Erkenntnisse hervorgeht, war auch bereits Fiskus im Jahre 1833 in einem ähnlichen Prozesse gegen den rc. Werchen zurückgewiesen worden.

Nunmehr erhoben die Caroschen Erben eine Entschädigungsklage gegen den Fiskus selbst, und zwar nicht wegen des vollen von ihnen berechneten Entschädigungsantrages von 1043 Rthlr. 10 Sgr., sondern nur wegen eines halbmonatlichen Entschädigungsbetrages von 43 Rthlr. 14 Sgr. 2 Pf., wurden aber durch ein Erkenntniß vom 15. Dezember 1847 angebrachtermaßen abgewiesen.

Im Juli 1850 bot die K. Regierung zu Posen der rc. Caro aus Billigkeitsrücksichten eine Entschädigung von 70 Rthlr.; von letzterer wurden aber 75 Rthlr. verlangt, womit die Unterhandlungen abgebrochen sind.

Dieser Sachverhalt geht aus mehreren von der Wittwe Caro beigebrachten Schriftstücken und aus den Akten des Königl. Finanz-Ministeriums hervor.

Die vorige Erste Kammer ist auf zwei von der rc. Caro bei derselben eingebrachte Petitionen resp. in ihrer 47. und 62. Sitzung zur Tagesordnung übergegangen.

Die an die vorige Zweite Kammer unterm 15. Mai v. J. gerichtete Petition ist wegen Schlusses der Kammer unerledigt geblieben und wird gegenwärtig unter dem 31. Dezember v. J. erneuert.

Der Antrag der rc. Caro geht dahin, ihr vom Königlichen Fiskus Entschädigung zu erwirken.

Die Kommission ist der Ansicht, daß die Rücksichten der Billigkeit dadurch, daß die K. Regierung der rc. Caro eine Entschädigung von 70 Rthlr. geboten habe, erschöpft seien, daß aber der rc. Caro der Rechtsweg ihres Schadensanspruchs, mindestens des weiteren Umfanges desselben, als sie solchen bisher gegen Fiskus eingeklagt habe, noch offen stehe. — Aus diesen Gründen beantragt die Kommission: den Uebergang zur Tagesordnung.

Posen, den 3. Februar. (Polizeiliches). In der Nacht vom 30. zum 31. v. Mts. sind Franziskaner-Straße Nr. 2. 5 silberne Eßlöffel, 5 dito Theelöffel, 1 silberner Vorlegelöffel, 2 Schock neue Leinwand, 1 silbernes Besteck, 1 brauner Ueberrock, 1 schwarztuchener Leibrock, 1 Paar solche Beinkleider, 1 Paar graue Sommer-Beinkleider, 10 Paar graue melirte Tuchhosen entwendet worden. Desgleichen am 29sten v. Mts. Judenstraße 12. ein Pletteisen und ein Mörser.

Posen, den 3. Februar. Am gestrigen Feiertag sind in der Franziskanerkirche zwei silberne Kreuze vom Altar im Werth von 20 Thalern gestohlen worden. Ein kleiner Mensch mit einer braunen Pelzmütze war nach dem Vormittagsgottesdienst durch den Eingang zur Wohnung der Wirthschafterin des Reg.-Raths Grandke, Franziskanerstraße Nr. 2, durch welchen man auch in die Kirche gelangt, gegangen und hat sich wahrscheinlich in der Kirche über Mittag einschließen lassen; als die Kirche Nachmittags wieder geöffnet wurde, sah die Frau den Menschen wieder aus der Kirche herauskommen und der Kirchendiener vermißte sogleich die beiden Kreuze. — Auch vor 4 Wochen sind aus der Franziskanerkirche Kronen und andere Votivsachen entwendet worden. — Unsere Notiz in Betreff des Diebstahls in der Wohnung des Herrn Grandke berichtigen wir dahin, daß nicht der Sohn des Kirchendieners, sondern der Sohn der Grandkeschen Wirthin, und zwar ein Schuhmachergeselle, in jener Nacht bis 1 Uhr auf war und arbeitete, ohne etwas von Dieben zu bemerken. Das bestohlene Haus bildet auch keine Ecke des Markts, liegt vielmehr in der auf dem Markte ausmündenden Gasse gegenüber dem Graf Dzialinskischen Hause.

⊙ Ostrowo, den 1. Februar. Die Masern und Scharlachfieber, die in der Umgegend bereits seit längerer Zeit auf betrübende Weise grassiren, haben nun auch hier ihr Lager aufgeschlagen und schon mehre Opfer gefordert. — Ebenso kommen auch Schlaganfälle häufiger vor, wie z. B. in Szczury am 28. ein Knecht, während er mit einem Wirthschaftswagen auf dem Heimwege war, todt niederfiel. Als man ihn neben dem Wagen, an welchem die Pferde ruhig standen, liegen fand, hielt noch die eine Hand das Lenkseil, die andre die Peitsche krampfhaft fest.

Wie man hört, gehen hier mehrere Personen, namentlich der Rechtsanwalt Gembitzki und Gutsbesitzer v. Lipski auf Lewkowo, mit der Idee um, im Frühjahr ein großartiges Gebäude zur Aufspeicherung von Getreide, Spiritus und andrer Artikel gegen ein sehr mäßiges Lagergeld, aufzuführen. Dies ist außer dem für die Händler gewiß großem Vortheile für den hiesigen Ort noch von besonderer Wichtigkeit, weil in diesem Etablissement gewissermaßen ein Anfang zur Verwirklichung des schon längst gehegten, für den Handel nach jenseits der Grenze unendlich vortheilhaften Projekts, hierorts eine Niederlage unversteuerter Waaren zu errichten, zu sehen sein dürfte.

Unsere Frohnveste, die mit dem für hohen Zins dazu ermietheten Privathause zusammen etwa auf 70 Inhaftirte etatsmäßig eingerichtet ist, zählte am 28. Januar grade 201 Gefangene, unter denen einige Kandidaten für Rawicz die Aussicht haben, erst zu Ende 1854 dort Platz zu finden. — Daß unsere Sanitätspolizei aus gesundheitlichen Rücksichten bei solcher Ueberfüllung unserer Gefängnisse noch nicht eingeschritten und bis jetzt noch keine Epidemie darin ausgebrochen ist, bleibt wirklich zu bewundern.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Corresondent des Czas macht in Nr. 24. folgende interessante Mittheilung aus Frankreich: „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß die monarchischen und aristokratischen Parteien die Ehe des Kaisers mit Fräulein Montijo tadeln und ihren Spott damit treiben. Jedoch ein Theil der Bourgeoisie von aristokratischem Geiste, und namentlich von dem Verlangen nach Gleichheit beseelt, ist mit derselben ziemlich zufrieden. Man sagt, die Armee habe die Nachricht von der Verheirathung nicht gut aufgenommen; doch weiß Niemand etwas Gewisses darüber. Dagegen sind die Socialisten völlig mit derselben einverstanden. Sie sind ganz überzeugt, daß die Kaiserin eine Socialistin ist, und daß sie, den Muth des Kaisers anspornend, zur Umgestaltung Europa's und zur Untergrabung der heutigen aristokratischen Monarchien mitwirken werde. Welches auch die politischen Ansichten der Kaiserin sein mögen, so viel ist gewiß, daß sie eine ausgezeichnete, kühne und geschätzte Amazone ist, und daß sie von ihrer Mutter, die, als frühere Camerera major in Madrid, mit allen Hofintriguen bekannt ist, für das Hofleben erzogen worden ist. Wenn sie an der Seite des Kaisers durch die Straßen von Paris reitet und ihre Reize zur Schau stellt, ist Alles entzückt, und durch ihre Freigebigkeit und Wohlthätigkeit wird es ihr gelingen, wenn auch nicht die Liebe der Franzosen zu gewinnen, so doch, wie der Kaiser, ihnen zu imponiren. Was weiter werden wird, mag die Zeit lehren.

Die beständige nasse Witterung und das Steigen der Getreidepreise fängt an, Frankreich zu beunruhigen, ungeachtet „la Patrie" beständig von wohlfeiler Zeit spricht. Man ist hier mit Beziehung auf das Jahr 1812 der Meinung, daß die Elemente der Natur die gefährlichsten Feinde der Napoleonischen Familie sind. Der Kaiser hat für seine in Aussicht gestellte Friedensregierung die großartigsten Projekte entworfen. Algier soll in 86 Departements getheilt werden, und Städte erhalten, die denselben Namen führen wie die Französischen. Die zur Gründung dieser Städte nöthigen Fonds sollen aus einer projektirten Rothschildschen Compagnie oder auch aus den Fundationen der Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten von ganz Frankreich genommen werden. Die Ausführung dieses riesenhaften Projekts wird natürlich von der Wendung der Kaiserlichen Politik in Europa abhangen.

Derselbe Correspondent will aus sicherer Quelle wissen, daß sich von den Polen, die in Türkischen Diensten sind, Keiner an der Expedition gegen die Montenegriner betheiligt hat.

Handels-Berichte.

Berlin, den 2. Februar. Weizen 60 a 66 Rt., Bruchwaare 55 a 60 Rt. Roggen loco 46 a 49 Rt. verk., p. Frühjahr $47\frac{1}{2}$ Rt. verk.

Gerste, loco 38 a 39 Rt.

Hafer, loco 26 a 28 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. $28\frac{1}{2}$ Rt.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 49 a 51 Rt.

Winterrapps 75—74 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 64—65 Rt. Leinsamen 60 - 58 Rt.

Rüböl loco $10\frac{5}{12}$ Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. Jan. do., p. Januar-Febr. do., p. Februar-März $10\frac{1}{8}$ Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Gd., $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., p. Mai-Juni $10\frac{3}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. September-Oktober $10\frac{3}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{4}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $21\frac{1}{4}$ Rt., p. Januar 21 Rt. Br., 20 Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p. Februar-März $20\frac{5}{6}$ Rt. bez., 21 Rt. Br., $20\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April $21\frac{1}{4}$ Rt. Br., 21 Rt. Gd., p. April-Mai $21\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Mai-Juni $22\frac{1}{4}$ Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 23 Rt. Br., $22\frac{1}{4}$ Rt. Gd.

Weizen vernachlässigt. Roggen schwankend. Rüböl nahe Termine wenig verändert, p. Frühjahr und Herbst bevorzugter und besser bezahlt. Spiritus schwach preishaltend.

Stettin, den 2. Februar. Leichter Frost, bedeckter Himmel, Ostwind.

Weizen gefragter, eine Ladung geringer bunt. Posener 89 Pfd. abgeladen 61 Rt. bez., p. Frühjahr 89—90 Pfd. gelb. $64\frac{1}{2}$ Rt. zu machen.

Roggen matt, 82 Pfd. p. Februar $45\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., 45 Rt. Gd., $45\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Hafer, 50 W. Poln. $30\frac{1}{2}$ Rt loco Br., 30 Rt. Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
59 a 63	44 a 47.	36 a 38.	28 a 30.	46 a 50.

Rüböl ohne Kauflust, loco $10\frac{7}{12}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $10\frac{2}{3}$ Rt. Br.

Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß $17\frac{1}{2}$ % bez., p. Februar $17\frac{1}{4}$ % Br., $17\frac{3}{8}$ % Gd., p. Frühjahr $17\frac{3}{8}$ % bez.

Briefe aus Rotterdam melden das Fallissement der Herren Hirsch & Comp. mit 125,000 Pfd. St., in Folge der Zahlungs-Einstellung von Collmann Stolterfoht & Comp. Trotz ihres großen Geschäfts galt jene Firma niemals für vermögend und die Abwickelung wird wegen der Verschiedenheit der betheiligten Interessen eben so ungünstig als schwierig sein.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 3. Februar.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbes. v. Dobiejewski aus Pietrowo und Freygang aus Podarzewo.

HOTEL DE DRESDE. Die Kaufl. Delaine und Wollman aus Berlin und Finke aus Bernburg; die Gutsbes. Capski aus Gnesen und Münch aus Hohenburg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Inspektoren Göppert aus Jarocin und Brechs aus Schokken; die Kaufleute Samter aus Berlin, Mayer aus Frankfurt a. M., Maußner aus Solingen und Haake aus Stettin.

BAZAR. Die Gutsb. v. Mierosławski aus Skąpe und Frau v. Niegolewska aus Niegolewo.

HOTEL DE PARIS. Landrath a. D. v. Moszczeński, die Gutsbes. v. Binkowski sen. und v. Binkowski jun. aus Wydzierzewice, Johannes aus Dziekanowice, v. Czapski sen. und v. Czapski jun. aus Kuchary; Gutspächter v. Rudnicki aus Wziąkowo.

HOTEL DE BERLIN. Wachtmeister im 4. Ulanen-Rgt. Lasarek aus Treptow a./R.; Steuer-Inspektor Timm aus Schrimm; die Kaufl. Trotscher aus Hohenleuben, Heppner jun. aus Schrimm und Altmann aus Breslau.

HOTEL DE VIENNE. Gutsb. v. Moszczeński aus Werkowo.

GOLDENE GANS. Kaufm. Dieckmann aus Stettin.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Lehrer Smudzinski aus Kamieniec; Gen.-Bev. Szmitt aus Neudorff.

WEISSER ADLER. Eisenbahn-Beamter Schneider aus Schneidemühl.

DREI LILIEN. Gendarm-Wachtmeister Ellebrecht aus Mogilno; Apotheker Muselberg aus Ostrowo; Probstei-Pächter Merdaszewski aus Boruszyn.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufl. Citron und Eischler aus Trzemeszno, Kwilecki aus Neustadt b. P., Kupferberg und Neumann aus Rawicz.

KRUGS HOTEL. Bürgermeister Bönsch aus Barcin.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufl. Fabius und Reimann aus Santomyśl, Karmiński aus Pleschen.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Zabolinska aus Pinne, l. Friedrichsstr. Nr. 32.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Albertine Hoffmann mit Hrn. Carl Welt in Berlin.

Verbindungen. Hr. Gustav Caspari mit Fräul. Bertha Schulz zu Alt-Landsberg.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Pastor F. Anders in Pombsen; dem prakt. Arzt Chan in Franzburg; Hrn. G. Riedel in Berlin; Hrn. L. Büchmann in Berlin; Hrn. J. Birnbaum in Berlin; Hrn. Prediger Berger zu Daberkow; Hrn. J. Johannessohn zu Menz; eine Tochter: dem Hrn. W. Hoffers in Berlin; Hrn. G. Nesselhauff zu Charlottenburg.

Todesfälle. Frau Professor Unger in Berlin; Frau Pauline Bugge in Berlin; Frau Förster Meyer zu Warnitz; ein Sohn des Hrn. v. Borcke, Hauptmann und Compagnie-Chef im Kaiser Franz-Grenadier-Regiment, in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 4. Februar: **Der Amerikaner.** Lustspiel in 5 Akten von Vogel.

Sonntag den 6. Februar: Zum ersten Male: **Nähkäthchen.** Schauspiel in 3 Aufzügen von Theodor Apel. (Manuscript.)

Die Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Herrn Dr. A. M. Goldschmidt, Prediger zu Warschau, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 2. Februar 1853.

L. Benas und Frau.

Bekanntmachung.

Es sollen die auf dem zum Festungsbau eingezogenen Grundstücke Nr. 70. auf der Vorstadt Wallischei befindlichen Baulichkeiten öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zum Abbruch versteigert werden, wozu ein Termin in loco auf Dienstag den 8. Februar c. Vormittags 10 Uhr hierdurch angesetzt wird.

Die näheren Bedingungen sind im Büreau der Festungsbau-Direktion einzusehen.

Posen, den 2. Februar 1853.

Königliche Festungsbau-Direktion.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Schneidemühl.

Das den Mühlenbesitzer Franz Heinrich und Friederike Emilie Louise, geb. Virtel, Rudloffschen Eheleuten gehörige Mühlengut, Hammermühle und Krug, gerichtlich abgeschätzt auf 24,483 Rthlr. 20 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll im Termin

am 6. April 1853 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Julius Aschheim zu Posen und dessen jetzige Ehefrau Ernstine geb. Lubarsch, Tochter des Kaufmanns Marcus Joseph Lubarsch von hier, haben vor Vollziehung ihrer Ehe mittelst gerichtlichen Vertrages vom 13. Dezember d. J. die in ihrem Wohnorte Posen gesetzlich bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Landsberg a./W., den 24. Dezember 1852.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Westpreußische Pfandbrief Nr. 15. Nawra über 1000 Rthlr., Marienwerderschen Departements, ist verloren gegangen und soll auf den Antrag des Besitzers, des Gutsbesitzers Herrn von Parpart auf Zegartowice bei Culm, amortisirt werden.

Marienwerder, den 17. Januar 1853.

Königl. Westpr. General-Landschafts-Direktion. **v. Rabe.**

Auktion.

Freitag am 4. Februar c. Vormittags 9 Uhr werde ich **im Auktions-Lokale Breite-Straße Nr. 18. ein vollständiges Tischlerwerkzeug,** bestehend in Keilböcken, Schraubzwingen, Leimzwingen, Stechbeuteln, Hobeln, Sägen 2c. 2c., ferner:

einen Schuppenpelz, eine Tischlampe und alten 1846er Rhein-Wein

(Himmel und Hölle)

in Parthien zu 10 Flaschen gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Wein-Auktion.

Montag am 7. Februar c. Vor- u. Nachmittags werde ich **im Keller des Kaufmann Herrn Scholtz, Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 92.,**

verschiedene

Ungar-, Roth- und Rhein-Weine

in Parthien zu 10 Flaschen,

und zuletzt leere Gebinde

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Aukt.-Kommiss.

Mein Unterrichts-Lokal befindet sich von heute ab Markt- u Büttelstrassen-Ecke Nr. 44. eine Treppe hoch.

Der Kalligraph **Becker.**

Weiße Glacé-Handschuhe für Herren und Damen à 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt in größter Auswahl

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstraße 9.

Konservatorium der Musik in Berlin.

Die Berliner Musikschule ist durch den fördernden Einfluß der öffentlichen Theilnahme in den Stand gesetzt, mit dem Beginn des neuen Kursus

am 4. April

ihren Wirkungskreis für Alle, die sich als Künstler der Laufbahn des Komponisten, Dirigenten, Musiklehrers, oder der Ausübung im Gesang, auf Orgel, Piano, Harfe oder irgend einem Orchester-Instrumente widmen, oder als Kunstfreunde gediegene Bildung erwerben wollen, auf alle Zweige und Theile der Musikbildung und Ausübung auszudehnen und sich hiermit als vollständiges Konservatorium festzustellen.

Die Lehrfächer und Lehrer sind: 1) Elementarlehre und Anbahnung für Komposition und Exekution (Komponist R. Wuerst); 2) Akustik; 3) Kunstwissenschaft; 4) Musikgeschichte (Prof. Dr. Marx); 5) Lehrmethode (Hofpianist Dr. Th. Kullak, Marx, Mus.-Dir. Stern); 6) Struktur und Technik der Orchester-Instrumente (Mus.-Dir. Wieprecht); 7) Direktion (Stern, Wieprecht); 8) Deklamation und scenische Darstellung; 9) Italienisch (Prof. Dr. Schnakkenburg); Komposition für alle Fächer, auch für Militairmusik (Marx, Komponist Fl. Geyer, Wieprecht); 11) Gesang (Stern, Wuerst, Otto, Schäfer); 12) Piano (Dr. Th. Kullak, Löschhorn, Dr. A. Kullak, Ehlert); 13) Orgel (Organist Haupt); 14) Harfe (Kammermusiker Grimm); 15) Violine (Kammermus. Zimmermann, Grünwald, Rammelsberg); 16) Violoncell (Konzertmeister M. Gantz); 17) Contrabaß (Kammermus. Teetz); 18) Flöte (Gantenberg); 19) Oboe (Kammermus. Wieprecht II.); 20) Klarinette (Kammermus. Schubert); 21) Fagott (Besser); 22) Blechinstrumente (Wieprecht I.); 23) Ensemble (Wieprecht I.).

Das Honorar beträgt 100 Rthlr. in vierteljähriger Vorausbezahlung.

Nähere Auskunft ergiebt das von jedem der unterzeichneten Direktoren zu beziehende Programm. Anfragen und Meldungen wolle man portofrei an einen der Unterzeichneten richten.

Berlin, im Februar 1853.

Dr. Th. Kullak. Prof. Dr. A. B. Marx. Musikdir. J. Stern.

Für Photographen

präparirtes Collodium zu den Glas-Photographien.

Die Bereitung eines guten, zu photographischen Zwecken tauglichen Collodiums kann nur mit der größten Sorgfalt und ganz genauer Kenntniß des chemischen Prozesses mit sicherem Erfolg ausgeführt werden. Größtentheils haben diese Präparate, so wie auch die meisten Englischen und Französischen Fabrikate den sehr unangenehmen Fehler, daß die damit erzeugten Bilder eine zu große Härte in der Zeichnung bekommen.

Nach vielen mühsamen Versuchen ist es mir nun gelungen, ein Collodium herzustellen, welches immer sicher ein gutes Resultat mit schöner, weicher und zarter Zeichnung liefert, und von vielen Photographen den ausländischen Präparaten vorgezogen wird.

Dasselbe verkaufe ich die Flasche für einen Thaler und ist solches auch durch Herrn Albert Kersten hier, Friedrichsstraße Nr. 200. zu beziehen.

Bei Aufträgen von außerhalb erbitte mir die Briefe franco mit beigefügtem Betrag, da dieselben sonst unberücksichtigt bleiben müssen.

Praktischer Unterricht nach der sichersten Methode, negative Glas-Photographien mit positiven Papier-Copien zu erzeugen, wird nach wie vor ertheilt.

W. Halffter,

Photograph in Berlin, Leipzigerstraße 97.

Zu Maskenanzügen

Gold- und Silberbänder, Franzen, Flittern, Gimpen, Spitzen, Schnuren, Tressen und Zindel, eben so wollene, halbseidene und seidene Bänder in lebhaftem Roth, Blau, Gelb und Grün empfiehlt

C. F. Schuppig.

Masken-Anzüge

empfiehlt

H. Kalischer, Wasserstraße Nr. 2.

EUGEN WERNER,

Tapisseriewaarengeschäft, Friedrichsstr. 29., übernimmt für die Strohhut-Fabrik

Werner, Pein & Co. in Berlin

alle Arten **Strohhüte** zum **Waschen** und **Modernisiren.**

Cotillon-Orden, Lotterie-Gegenstände

in einer bedeutenden Auswahl von mehr als hundert verschiedenen Artikeln empfiehlt zu Bällen und Abend-Gesellschaften

Ludwig Johann Meyer,

Neuestraße, neben der Griechischen Kirche.

Pfannkuchen,

sehr gut und groß, in frischer Butter gebacken, sind täglich einige Male frisch zu haben bei **R. Krug,** Breslauerstraße Nr. 37. Auch habe ich in Erfahrung gebracht, daß Pfannkuchen hausirend herumgetragen und auf meinen Namen verkauft werden; ich mache ein hochgeehrtes Publikum aufmerksam, daß ich meine Backwaaren nie hausirend herumgeschickt habe und dieses auch niemals thun werde.

Eine möblirte Stube ist sogleich zu vermiethen am Markt, Ecke der Wasserstraße 53. erste Etage.

Busse's Kaffee- und Wein-Lokal.

Heute Donnerstag und Freitag bei ihrer Durchreise nach Warschau Harfen-Concert von der Familie Vorherr. Ergebenste Einladung.

Busse, Markt Nr. 72.

Löwissohn's Bier-Lokal,

Wasserstraße Nr. 28.

Heute Freitag den 4. d. M. großes Harfen-Concert von der Familie Tobisch. Ergebenste Einladung.

A. Löwissohn.

Die Annonce des Senator im Gnesener Kreisblatt Nr. 3. ist dahin zu berichtigen, daß derselbe nicht mir seine Arbeit entzogen, sondern ich, um durch leicht gefertigte Meßarbeit meinem Rufe nicht zu schaden, es vorgezogen habe, für dessen Geschäft ferner nicht zu arbeiten.

Gnesen, im Februar 1853.

H. Kilinski, Schneidermeister.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 2. Februar 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{7}{8}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{7}{8}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{7}{8}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{7}{8}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	$148\frac{1}{2}$	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{3}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{8}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{8}$	—
Posensche dito	4	$104\frac{3}{4}$	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	98
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	97
Posensche Rentenbriefe	4	—	$100\frac{7}{8}$
Pr. Bank-Anth.	4	—	$109\frac{1}{4}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	$118\frac{1}{4}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	$97\frac{1}{4}$	—
dito P. Schatz obl.	4	—	$91\frac{3}{4}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	$98\frac{3}{4}$	—
dito 500 Fl. L.	4	—	92
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	$98\frac{1}{2}$
dito B. 200 fl.	—	$23\frac{1}{2}$	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$34\frac{1}{2}$	—
Badensche 35 Fl.	—	$22\frac{1}{2}$	—
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	104

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Bergisch-Märkische	4	$65\frac{1}{4}$	65
Berlin-Anhaltische	4	—	132
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	$109\frac{1}{2}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	104
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$86\frac{1}{2}$
dito Prior. A. B.	4	—	100
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{2}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{7}{8}$
Berlin-Stettiner	4	—	147
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	—	$124\frac{3}{4}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$115\frac{1}{5}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
dito dito II. Em.	5	—	$104\frac{1}{2}$
Krakau-Oberschlesische	4	$93\frac{1}{2}$	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	93	—
Kiel-Altonaer	4	—	107
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	50	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	$100\frac{7}{8}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{8}$
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{7}{8}$
dito Prior. IV. Ser.	5	—	104
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$50\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	$102\frac{1}{2}$
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	195
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$159\frac{1}{2}$
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	48	—
Rheinische	4	—	$84\frac{1}{4}$
dito (St.) Prior.	4	—	$94\frac{1}{2}$
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{5}{8}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
Thüringer	4	—	$96\frac{3}{4}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Wilhelms-Bahn	4	—	177

Bei günstiger Stimmung wurden besonders Oberschlesische und Cosel-Oderberger (Wilhelmsbahn-Aktien) bedeutend höher bezahlt.